

## Vorwort des Herausgebers zur Neuausgabe

Seiten 9, 26, 41, 52, 152, 239

Im Internet war ich auf digitalisierte Originalseiten der 340-seitigen Jubiläumsausgabe „150 Jahre Schlesische Zeitung“ aus dem Jahre 1892 gestoßen. Der Buchinhalt verleitete zum intensiven Lesen, auch wenn die Frakturschrift und die bildhafte Seitenspeicherung der Originalseiten ein flüssiges Lesen erschwerten.

Bei der Suche nach einem Original des Jubiläumsbuches zeigte sich, dass nur wenige Exemplare den Lauf der Zeit überstanden haben. Auch deshalb wurde nach Abwägung des erforderlichen Arbeitsaufwandes von mir der Entschluss gefasst, den historisch wertvollen Buchinhalt mit seinen Ausführungen zur europäischen Geschichte und den Darstellungen zum Werdegang einer einst namhaften deutschen Tageszeitung aus der Großstadt Breslau für eine weitere Verwendung druckgerecht neu zu erfassen.

Das im Jahr 1892 gedruckte Buch wurde in mühsamer Handarbeit Letter für Letter am Setzkasten zur Druckform zusammengesetzt. Die Linotype-Setzmaschine zur Herstellung umfangreicher Texte hatte noch nicht ihren Siegeszug angetreten; und der Fotosatz ließ noch viele Jahrzehnte auf sich warten. Manuskripte wurden 1892 zudem noch mit dem Bleistift bzw. der Schreibfeder erstellt. Zwischen dem Original von „150 Jahre Schlesische Zeitung“ und dem nun vorliegenden neu erstellten e-Buch liegen somit nicht nur epochale historische Veränderungen, sondern auch umwälzende technologische Entwicklungen.

„150 Jahre Schlesische Zeitung“ beschreibt den Zeitraum von 1742–1892; es ist eine Periode dramatischer historischer Entwicklungen. – Schlesien gehörte bis zum Ausgang des ersten schlesischen Krieges zwischen Preußen und Österreich (1742) zur habsburgischen Krone. Der preußischen Besitzergreifung folgten zwei weitere blutige Kriege, ehe

schränkte Freiheit hierinnen aber schädliche Affekten und Bewegungen des gemeinen Volkes nach sich ziehen könne, wiemaßen verschiedentlich bei gegenwärtiger Zeit sei verspüret worden.“ Der Kaiser war durch diesen Bericht nicht befriedigt, sondern er forderte unter dem 8. März 1692 die Erklärung, ob auch der Georg Seydel der allein seligmachenden katholischen Religion zugetan sei oder nicht. Das Oberamt vermied in seiner Äußerung vom 16. August 1692 die Beantwortung der heiklen Frage und beschränkte sich auf die Erklärung, dass der gleichzeitig bei dem Kaiser um ein Zeitungsprivilegium bittende Daniel Schwerdt die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nur als einen scheinbaren Prätext vorgewendet habe, worauf in der Tat das Gesuch des Buchführers Seydel, jedoch nur für ein Jahr und unter dem Vorbehalt der Verlängerung, Berücksichtigung fand. Ungestört erfreute er sich nun seiner Zeitung bis 1702, in welchem Jahr ihm ein Advokat Johann Georg Cavan dieselbe streitig machte. Er denunzierte den Seydel, dass „er wegen Abnahme seiner Leibes- und Gemütskräfte zum Verlage der Zeitung nicht mehr fähig und des benötigten vernünftigen Nachdenkens so völlig beraubt sei, dass er die Zeitung durch einen Studenten aus alten Gazetten aufklauben lasse, weshalb sie der Stadt und dem Lande wenig Vergnügung gewähre und über Hamburg und Leipzig fremde Novellen in großer Quantität eingeführt würden.“ Dies galt allerdings als ein so bedenklicher und gewichtiger Vorwurf, dass nun auch das Oberamt seine schützende Hand von Seydel zurückzog. In dem vom Kaiser Leopold unter dem 25. Juni 1702 erforderten Bericht machte man ihm überdies jetzt seine lutherische Konfession zum Vorwurf, welcher freilich auch der Cavan zugetan sei, der „aber zur Amplektirung der katholischen Religion große Hoffnung gebe.“ Dieser erhielt denn auch unter dem 15. Februar 1703 das schlesische Zeitungsprivilegium für ein Jahr unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er sofort den katholischen

sachen, die das weibliche Geschlecht vom Studium abhalten, darin deren Unerheblichkeit gezeigt, und wie möglich, nötig und nützlich es sei, dass dieses Geschlecht der Gelehrtheit sich beflöße, umständlich dargelegt von Dorothea Leporini, was auf deutsch wohl „Hase“ heißen soll.

### *Die Intelligenzblätter*

Die sehr geringe Anzahl anderer Inserate, ohne welche heute eine Zeitung gar nicht bestehen könnte, findet ihre Erklärung in einer ganz eigentümlichen Einrichtung, welche in dem sogenannten Intelligenzwesen bestand. Bereits seit 1717 wurde nämlich in Berlin ein Intelligenzblatt herausgegeben, welches „wöchentliche Frag- und Anzeigungsnachrichten von allerhand in- und außerhalb der Stadt zu kaufen, zu verkaufen, zu verleihen und zu leihen, vorkommenden auch gefundenen und gestohlenen Sachen usw.“ enthielt. Diese Berliner Nachrichten wurden in Korn's Buchladen herausgegeben, bis nach dem Muster des Berliner „Frag- und Kundschaftsamts“ 1742 auch für Breslau ein solches unter der Bezeichnung „Königlich Preussisches Adreß-Comptoir“ mit der Berechtigung etabliert wurde, wöchentlich einmal die sogenannten Intelligenzblätter zum Preise von einem guten Groschen herauszugeben. Dieselben waren ein selbständiges, von dem Korn'schen Verlage unabhängiges Unternehmen, welches noch dazu durch das Privilegium geschützt wurde, dass keine Privatanzeige eher in die Zeitung aufgenommen werden durfte, bevor sie nicht dem Intelligenzblatt offeriert worden war, eine Bestimmung, welche sogar noch im Jahre 1801 das dem Buchhändler W. G. Korn auf 20 Jahre verlängerte Zeitungsprivilegium aufweist. Durch die Beschränkung des Insertionsrechts erhielt die Zeitung viel mehr den Charakter eines gemeinnützigen als eines gewinnbringenden Unternehmens; denn sie wurde in letzterer Beziehung auf doppelte Weise geschädigt und verlor nicht nur die Einnahmen durch Inserate, sondern war

sowie die Anklage des Wiener Hofes wegen Reichsfriedensbruchs und das in Regensburg übergebene Promemoria des Königs, Aktenstücke, welche das Vorgehen Preußens als eine Pflicht der Selbsterhaltung rechtfertigten.

Der gewaltige Krieg hatte begonnen, in welchem halb Europa unter der Führung Österreichs, Russlands und Frankreichs gegen das kleine Preußen in Waffen stand, während die übrige Welt den mutigen König anstaunte, der furchtlos den Kampf mit dem übermächtigen Gegner aufnahm. Schon diese Tatsache allein wandte ihm die begeisterte Bewunderung der Zeitgenossen zu, und eine Korrespondenz aus London vom 29. Januar 1758 gab dem König schon damals den Beinamen, den ihm die Geschichte ungeteilt zuerkannt hat, wenn sie schreibt: „Die Liebe für den preußischen Monarchen leidet keine Vergrößerung. Man findet in allen Häusern das vortrefflich gestochene Bildnis dieses Königs mit der Unterschrift: *Fridericus maximus*.“

Die Schlesische Zeitung hat über diesen dritten, wie über die beiden vorangegangenen schlesischen Kriege sorgfältig berichtet, in preußischer Kürze ohne Reflexionen und Betrachtungen lediglich durch Verzeichnung der Tatsachen, denen die amtlichen Dokumente, Traktate, Kapitulationen usw. beigelegt sind. Schon die Nummer vom 9. Oktober brachte die Nachricht von dem am 1. Oktober 1756 bei Lowositz erfochtenen Siege, welcher ein Schreiben aus dem preußischen Hauptquartier zwischen Pirna und Königstein und ein ganz ausführlicher, augenscheinlich aus amtlicher Quelle stammender Bericht folgte. Auch die von feindlicher Seite kommenden sind mit derselben wörtlichen Genauigkeit wiedergegeben, so dass die Zeitung ein außerordentlich vielseitiges Bild von den Vorgängen jener Jahre bietet. Jedenfalls war sie treulich darauf bedacht, ihrer oft schwierigen Aufgabe *candide et caute*, wie das Motto ihres Verlags lautet, zu genügen. Zwischen den glänzenden Siegen von Prag, Leuthen, Roßbach, Liegnitz und den schwer errun-

Regierungsantritt Kaiser Alexanders I. nicht gestört worden, und nun dachte auch das ziemlich isoliert gebliebene England ernstlich an den Frieden. Die erste, von dem Donner der Kanonen in Paris begrüßte Nachricht davon brachte die Zeitung zugleich mit dem wörtlichen Abdruck der Friedenspräliminarien, sowie mit dem Ausdruck der Stimmung in London, wo man mit Vergnügen die Zunahme der Friedenspartei im Parlament bemerkte. Auch die Minister Pitt und Fox glaubten, dass man „unter 10 bis 15 Jahren nicht wieder an den Krieg denken“ und dass der Frieden zunächst nicht gestört werden würde, welcher definitiv 1802 zu Amiens geschlossen wurde. Es berührt in der Tat höchst wohltuend, nach zehn Jahrgängen, welche der Gräuel der Revolution und der ihr folgenden Krieg voll waren, endlich wieder einmal vom Frieden zu lesen; freilich aber war es ein solcher, der für Deutschland durch die Willkürherrschaft seines französischen Nachbarn gekennzeichnet blieb.

Unsere Zeitung, welcher das Zeugnis eines loyalen, objektiv berichtenden und gerecht urteilenden Blattes genügend nachgewiesen ist, hatte trotz aller Fesseln der Zensur, die jede Äußerung über die innere Politik ausschloss, sich doch immer ein offenes Auge und ein freies Wort wenigstens über die nachbarlichen Vorgänge gewahrt. Nun aber lag auch sie, wie die gesamte Presse in Deutschland, im Banne des Pariser Moniteur [Zeitung]. Dort wurde die Politik nicht nur gemacht, sondern auch ihre Beurteilung diesseits und jenseits des Rheines diktiert, und die Pflicht der Selbsterhaltung schloss den Mund für jede Äußerung, die einen Anlass zum Unwillen des kriegsgewaltigen Diktators hätte geben können. Selbst eine Tat, wie die an die Justizmorde der Schreckensregierung erinnernde Erschießung des jungen ritterlichen Herzogs von Enghien fand kein Wort der Verurteilung; nicht einmal seine allem Völkerrecht hohnsprechende Ergreifung in dem badischen Städtchen Ettenheim wurde erwähnt und nur das kriegsgerichtliche Urteil

## Vom Jahre 1848 bis zum Tode Friedrich Wilhelms IV.

### *Die politische Lage in Europa*

Um das nunmehr folgende Jahr 1848 mit seinen gewaltigen Umwälzungen in ihrem Ausgangspunkt zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die politische Lage Europas erforderlich, für welche die Zeitung reiches geschichtliches Material bietet, dem die folgende Zusammenstellung entnommen ist.

In England hatten die chartistischen Bewegungen die Köpfe erhitzt; und während der irische Notstand Volksunruhen im Innern veranlasste, ließ die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten unter der liberalen Politik Palmerstons das Inselreich als einen willfährigen Bundesgenossen für alle revolutionären Elemente des Kontinents erscheinen. In seiner Handels- und Kolonialpolitik war England freilich nicht liberal. Mit Kanonen hatte es die Opiumeinfuhr in China erzwungen, und die gegen die Ausdehnung der englischen Herrschaft in Ostindien sich auflehrenden Sikhs in furchtbaren Schlachten überwunden, die endlich zur völligen Einverleibung des Pendschab in das britische Reich führten. — In Spanien hatte der langjährige Bürgerkrieg zwischen den Christinos und Carlisten zwar mit der Regentschaft der Königin Isabella geendet, aber ihre durch Louis Philipp herbeigeführte unglückliche Verheiratung mit ihrem Vetter sowie diejenige ihrer Schwester mit dem Sohn des Königs, dem Herzog von Montpensier, schuf nur die Unterlage zu neuen Palastintrigen und späteren Unruhen. — In den italienischen Staaten war durch einige Reformen allerdings die äußere Ruhe hergestellt, jedoch das Land vom Mazzinismus unterwühlt und zur Empörung reif, die sehr bald in Palermo und Neapel sowie in der Hauptstadt der österreichischen Lombardei ausbrach. — In Frankreich hatte